

FAMILIE



Thaddäus
1762-1830

Elisabeth
1621-1685

Maximilian
1620-1681

Bernhard
1173-1225

BERNSTEIN



Viktor
2018-

Lara
2019-

Ludwig
1952-

Wilhelmine
1833-1991

Beatha
427-469

Oliver Pötzsch

Lara, Viktor und der Zauberbaum

Zu allen Zeiten
Abenteuer




Mit Illustrationen von Laura Catalán



Inhalt

Das uralte Haus	9
Ein ganz besonderer Baum	15
Das Wunder im Garten	23
Burg Bernstein	30
Viktors Plan	38
Das große Ritterturnier	42
Bernhards Kampf	48
Blinde Passagiere	57
Eine tückische Krankheit	64
Ein magisches Stück Holz	72



Zweitausend Jahre zu früh	79
Das Tor zur Unterwelt	88
Die Geschichte des Baumes	94
Angriff auf Schloss Bernstein	100
Der alte Fluchttunnel	106
Heimlich durchs Heerlager	112
Ritt ins Ungewisse	120
Von oben, nicht von unten	128
Flug durch Sturm und Hagel	135
Abschied von den Ahnen	143



Das uralte Haus



Lara starrte aus dem Autofenster und sah nichts als Maisfelder. Kein Kino, keine Geschäfte, kein Spaßbad mit Rutschen und Düsen-Wirbelstrom, vor allem aber keine ihrer Freundinnen, die gerade alle irgendwo auf der Welt im Urlaub waren.

»Mi-ma-Mais!«, jammerte Lara. »Überall nur mistiger Mais! Hier sollen wir Ferien machen?«

»Jetzt warte doch erst mal ab«, sagte ihre Mutter, die mit Papa zusammen vorne im Auto saß. »Du wirst sehen, es wird dir in der alten Villa gefallen!«

»Hmpf«, grummelte Lara. Sie dachte an ihre Klassenkameradinnen. Die machten mit ihren Eltern tolle Urlaube und flogen weit weg, Laras Freundin Samantha war sogar schon einmal auf einer Elefantensafari gewesen. Und Greta aus der Nachbarklasse flog diese Ferien nach Australien, ans andere Ende der Welt! Aber Mama und Papa hatten nur wenig Geld und noch weniger Zeit. Also hatten sie beschlossen, Lara und ihren Bruder Viktor



in den Sommerferien zu Onkel Ludwig aufs Land zu bringen.
Vier ewig lange Wochen!

Noch dazu kannten Lara und Viktor Onkel Ludwig nicht besonders gut. Er kam nur selten zu Besuch. Lara fand ihn ein bisschen komisch. Bei ihm zu Hause waren sie noch nie gewesen. Angeblich wohnte er in einem uralten Schloss.

»Du kannst ja mit Viktor spielen«, schlug Papa vor.

Lara warf einen Blick auf ihren ein Jahr älteren Bruder, der neben ihr mal wieder in einem Buch blätterte. Viktor war nett, aber er las fast den ganzen Tag oder machte irgendwelche Experimente. Beides nichts, was Lara besonders viel Spaß bereitete. Sie seufzte leise und starrte wieder aus dem Fenster.

Irgendwann endeten die Maisfelder und eine hohe Hecke mit wilden Rosen tauchte auf. Das Haus dahinter erinnerte Lara ein wenig an ein Geisterschloss. Es hatte Türme, Erker und Zinnen und schmutzige Fenster, in denen Spinnweben klebten. An einem Tor hing schief ein Schild, darauf stand in verschnörkelten Buchstaben:

Villa Bernstein

Und darunter ...

*Professor Ludwig Bernstein,
Ahnenforscher*



»Hier wohnt Onkel Ludwig?«, fragte Lara erstaunt, während Mama mühsam das rostige Tor öffnete.

»Ja.« Papa nickte. »Um genau zu sein, euer Großonkel. Der Onkel eurer Mutter.« Er fuhr mit dem Auto die holprige Einfahrt hinauf. Der Garten war völlig zugewachsen, mit krummen Bäumen und dornigen Büschen. »Onkel Ludwig ist Professor und Ahnenforscher.«

»Ahnenforscher, was soll das sein?«, wollte Lara wissen.

»Eben ein Gelehrter, der nach Ahnen forscht«, erwiderte Viktor, der zum ersten Mal von seinem Buch aufsah. »Das sind die Leute in deiner Familie, die vor dir gelebt haben. Deine Vorfahren. So ein Ahnenforscher versucht rauszufinden, wer deine Ahnen sind, also Urgroßvater, Ururgroßmutter, Ururur...«

»Klingt irgendwie urlangweilig«, murmelte Lara, die das alles nicht besonders spannend fand. Sie stieg aus und sah sich in dem verwilderten Garten um. »Einen Pool hat der Onkel jedenfalls nicht. Und eine schicke Villa ist das auch nicht, wohl eher eine Bruchbude.«

Mama sah sie streng an, dann läutete sie an der Tür. Schlurfende Schritte ertönten und ein alter Mann mit weißen Haaren und langem Bart öffnete ihnen. Er trug einen roten Hausmantel und eine altmodische Brille auf der Nase. In dem Mantel sah er ein bisschen aus wie der Weihnachtsmann, fand Lara.

»Herzlich willkommen in der Villa Bernstein!«, begrüßte sie Großonkel Ludwig mit knarrender Stimme. Er gab ihnen allen



die Hand. Dann wendete er sich Lara und Viktor zu. »Ich freue mich, dass ihr eure Sommerferien bei mir verbringen wollt. Dieses Haus kann euch eine Menge Geschichten über eure Familie erzählen!« Mit funkelnden Augen betrachtete er die Kinder durch seine Brillengläser. »Hm ... du, Viktor, ähnelst meinem Urururgroßvater Gustav, wenn ihr mich fragt. Und du, Lara, na ja, so motzig, wie du gerade dreinguckst, bist du auf alle Fälle eine echte Bernstein. Aber an wen erinnerst du mich bloß?« Er beugte sich hinunter und bäugte Lara genauer. »An wen nur? Na, ich komm schon noch drauf.«

Onkel Ludwig führte sie in eine Eingangshalle mit steinernen Säulen und Torbögen wie in einer Kirche. Die Möbel waren verstaubt, in einer Ecke stand ein rußiger Kamin, aus dem es nach kalter Asche roch. Überall hingen Gemälde mit verblichenen Gesichtern, die alle sehr, sehr ernst schauten. Mit einem Mal hellte sich Onkel Ludwigs Miene auf.

»Ha, jetzt weiß ich es!«, rief er und deutete auf eines der Bilder, auf dem eine junge Frau mit Ponyschnitt, Sommersprossen und einem altertümlichen Strohhut abgebildet war. »Lara sieht genauso aus wie meine Großmutter Wilhelmine! Sehr interessant, sehr interessant. Womöglich ist sie auch ...« Er stockte und sprach nicht weiter.

»Auch was?«, flüsterte Lara ihrem Bruder ins Ohr, doch der zuckte ratlos mit den Schultern.



»Keine Ahnung«, erwiderte Viktor leise. »Auf alle Fälle ist das hier ein seltsamer Ort.« Er sah sich in der staubigen Halle um. »Gut, dass ich einen ganzen Rucksack mit Büchern dabei habe. Dann wird mir nicht so schnell langweilig.« Auch Viktor wirkte nicht sehr glücklich darüber, die Ferien ausgerechnet hier verbringen zu müssen. »Du kannst dir ja meine Bücher ausleihen!«, tröstete er seine kleine Schwester. »Oder ich lese dir was vor. Wie wäre das?«

Lara seufzte tief.

Papa holte die Koffer aus dem Auto und brachte sie in Laras und Viktors Zimmer. Dann aßen sie noch alle zusammen in Großonkel Ludwigs großer Küche zu Mittag. Die war zwar altmodisch, aber recht gemütlich. Und das Essen schmeckte sogar richtig gut! Wenigstens würden sie nicht verhungern, dachte Lara.

»Ich hätte gar nicht gedacht, dass du kochen kannst, Onkel!«, sagte sie mit vollem Mund. »Wo du doch ein Professor und Ahnendings bist.« Mama guckte schon wieder streng, doch Onkel Ludwigs Augen hinter der Brille leuchteten erfreut auf. Eigentlich war der Onkel doch sehr nett, fand Lara. Nur eben ein bisschen alt und verwirrt. Aber vielleicht waren Professoren immer so.

Nach dem Essen wechselten Mama und Papa ein paar letzte Worte mit Onkel Ludwig, dann umarmten sie Lara und Viktor noch einmal fest.

»Vier Wochen«, sagte Mama. »Dann holen wir euch wieder ab. Versucht, ein bisschen Spaß hier zu haben, ja?«

»In dem alten, morschen Kasten?«, brummte Lara, während ihr Blick über die Bilder mit den strengen Ahnen glitt. »Ich weiß nicht ...«

Plötzlich kam es ihr so vor, als würde ihr die Frau mit dem altertümlichen Hut und der Ponyfrisur auf dem Gemälde zu-
zwinkern. Aber das konnte ja nicht sein, oder? Und was hatte Onkel Ludwig vorhin noch sagen wollen, als er ihr das Bild zeigte? Nun, Lara würde es schon noch herausfinden.

Vielleicht würde der Urlaub hier ja doch nicht ganz so langweilig werden.



Ein ganz besonderer Baum



In den ersten Tagen streifte Lara meistens allein durch die alte Villa mit ihren vielen Zimmern, Gängen und Kammern. Sie spielte mit ihrem Leucht-Jo-Jo, das sie von zu Hause mitgenommen hatte. Aber auch das wurde ihr schnell langweilig.

Unten im Eingangssaal, aber auch entlang der knarrenden Treppe, die in die oberen Stockwerke führte, hingen überall die Gemälde mit den altertümlich aussehenden Menschen darauf. Manche von ihnen trugen Ritterrüstungen, weiße Halskrausen oder spitze Hüte, andere hatten Perücken auf oder riesige Schnurrbärte im Gesicht. Wenn Lara an ihnen vorüberging, glaubte sie manchmal, die Bilder würden hinter ihrem



Rücken tuscheln, kichern und sie beobachten. Es war wirklich ziemlich unheimlich!

Im ganzen Haus gab es keine Spielsachen, keinen Fernseher und schon gar keine Computerspiele. Viktor war das egal. Er lag die meiste Zeit auf seinem Bett und las in seinen Büchern. Oder er experimentierte mit seinem Chemie-Baukasten, so dass es überall nach faulen Eiern stank.

Onkel Ludwig war zwar nett und erzählte manchmal lustige Geschichten, wenn sie zusammen in der Küche beim Essen saßen, doch den Rest des Tages verbrachte er mit seinen Forschungen. Lara bezweifelte, dass er auf die Idee kommen würde, mal mit ihnen ins Schwimmbad oder zum nächsten Eiscafé zu fahren.

Eines Abends, als Lara es vor Langeweile kaum noch aushielt, beschloss sie, nach oben auf den Speicher zu gehen. Dort hin hatte sie sich bislang noch nicht getraut. Sie musste dafür eine Leiter aufstellen, daran hochklettern und dann durch eine enge Luke kriechen. Dort oben roch es muffig. Es war sogar noch staubiger als unten in der Eingangshalle und überall hingen Spinnweben herum, die Lara wie Geisterfinger durch die Haare strichen. Auf dem dunklen Dachboden standen Kisten und Truhen, außerdem ein morsches Schaukelpferd, ein Grammophon und ein Kleiderschrank mit altmodischen Röcken und Hosen, löchrigen Strohhüten und einem zerbeul-ten Zylinder.